

# Nicht mehr der Underdog

Der Furtwanger Tennisprofi Dominik Koepfer muss lernen, mit seiner neuen Favoritenrolle umzugehen / Start im Hauptfeld von French Open und Wimbledon sicher

Von David Weigend

FREIBURG. „Ganz schön warm hier“, sagt Dominik Koepfer. Er ist gerade aus Furtwangen nach Freiburg gekommen. Während man oben in seiner Schwarzwälder Heimat noch Ski- und Langlauf fahren kann, blühen Anfang März im Breisgau schon die Magnolien.

Freilich ist der 25-jährige Tennisprofi ganz andere klimatische Unterschiede gewohnt. Ende Januar, als er in Melbourne bei den Australian Open spielte, herrschten Temperaturen zwischen 25 und 30 Grad. Drei Wochen später, bei einem Turnier im kanadischen Drummondville, zeigte das Thermometer 29 Grad minus. „Hat nicht so viel Spaß gemacht dort“, sagt Koepfer und lächelt.



Es hat sich einiges verändert im Leben Koepfers, den vor einem Jahr höchstens Tennis-Insider kannten. Jetzt ist das anders. Seine Erfolge 2019, das Erreichen der zweiten Runde in Wimbledon, das Durchringen bis zum Achtelfinale bei den US Open, haben den „Pitbull“, wie ihn seine Freunde nennen, von Rang 161 auf Platz 92 (Höchstplatzierung: Platz 83) der Weltrangliste gehievt. Für Koepfer bedeu-

tet dies nicht nur die automatische Qualifikation für die beiden kommenden Grand-Slam-Turniere, sondern vor allem auch eine enorme, finanzielle Erleichterung. „Es ist schwierig, im Tennis bei kleineren Turnieren Geld zu verdienen“, sagt Koepfer, seit 2016 Profi. Durch die höheren Preisgelder ist er jetzt in der Lage, die laufenden Kosten locker zu decken. „Ich muss nicht mehr von Woche zu Woche denken.“ Auch einen Physiotherapeuten kann er sich leisten, der ihn auf seinen Reisen begleitet.

Der Einzug in die Top 100 bringt für Koepfer aber auch einen Rollentausch mit sich. War er früher noch der Underdog, der frei aufspielen konnte, weil er wenig zu verlieren hatte, ist er nun eher in der Position des Favoriten. Dass sich Koepfer daran erst gewöhnen muss, zeigte sich im Januar bei den Australian Open, als er in der ersten Runde gegen Martinez Portero (Rang 168) ausschied. „Ich bin da völlig verkrampft. Irgendwie hat es im Kopf ein bisschen geklemmt“, sagt Koepfer, der mit leicht US-amerikanischem Akzent spricht. Seit drei Jahren schon wohnt er in Tampa, Florida, und trainiert dort mit Coach Billy Heiser in der renommierten Tennisakademie Saddlebrook.

Der Leistungsknick nach den US Open im vergangenen September mag auch damit zusammenhängen, dass Koepfer seine Physis strapaziert hatte. „Ich habe die ganzen Monate so viel gespielt und fühlte mich gegen Ende der Saison körperlich leer“, sagt er. Die ganze Fliegerei um den Erdball, die vielen Challenger-Turniere und Qualifikations-Runden, dazu der nicht immer vernünftige Ansporn, schnellstmöglich in die Top 50 vorzusto-

ßen, wenn man schon unter den besten 80 steht – all das prägte Koepfers Leben. Er entschied sich für eine Pause. Einen Schritt zurück, um dann zwei nach vorn zu machen. „Jetzt versuche ich, mir die Turniere so einzuteilen, dass ich das Pensum bis zum Ende durchhalte.“

Oliver Heuft sitzt neben ihm, er kennt Koepfer seit dessen Jugend, war lange Jahre sein Trainer. „Der Kämpfertyp war er schon immer, aber er ist vielfältiger geworden in seinem Spiel“, sagt Heuft über seinen ehemaligen Schüler. „In allen Bewegungen ist er wesentlich schneller, er kommt besser aus der Ecke raus als früher.“ Heuft überraschte es, dass es Koepfer scheinbar mühelos gelang, sein Tempo im vergangenen Jahr den immer stärker werdenden Gegnern anzupassen. „Diese Sprünge hat er brutal gut gemacht.“ Heuft erinnert sich an den 26. August 2019. US Open, erste Runde, Koepfer gegen den Spanier Jaume Munar. Koepfer gewinnt die ersten zwei Sätze, dann bekommt er Krämpfe in beiden Oberschenkeln. „Ich dachte nur: Scheiße, das war's“, sagt Heuft. Koepfer meint: „Ich konnte den Schläger kaum mehr halten, war nervlich am Boden. Mein Körper hat komplett dichtgemacht.“ Koepfer verliert den dritten Satz mit 5:7. Aber dann ist da wieder dieser „Pitbull“-Moment: „Ich habe mich irgendwie durchgefightet und den vierten Satz gewonnen.“ Für Heuft war dieser Sieg auch eine Bestätigung für seine Theorie, dass Krämpfe neben der muskulären Ursache auch



Dominik Koepfer besiegte bei den US Open überraschend den Amerikaner Reilly Opelka.

mental gesteuert sind: „Sonst wäre es ja gar nicht zu erklären, dass er sich plötzlich wieder freigespielt hat.“

Es war wohl auch diese Comeback-Qualität, die Davis Cup-Teamchef Michael Kohlmann dazu bewog, Koepfer ins deutsche Team zu berufen. Am vergangenen Wochenende erreichten Jan-Lennart Struff und Kollegen gegen Weißrussland die Endrunde, auch Koepfer gewann sein erstes Match für die deutsche Auswahl in Düsseldorf gegen Daniil Ostapenkow mit 6:0, 6:2. „Es hat mir Riesenspaß gemacht. Für mich ist es wundervoll, jetzt wirklich Teil dieses Teams zu sein“, sagt Koepfer.

Vorbereitet auf sein Match vor 3500 Fans hatte sich Koepfer „auf Teppich“, in der Halle seines Heimatvereins Blau-Weiß Villingen. „Mein alter Coach Jürgen Müller war da und natürlich auch meine

Kumpels, mit denen ich mich schon vor sieben Jahren gemessen habe.“

Wieviel sich verändert hat in seinem Leben, wurde ihm bewusst, als er im Villingener Friedengrund gegen seine alten Clubkameraden spielte. „Natürlich fühlt sich das jetzt anders an.“ Die Freundschaft hingegen fühlt sich so an wie immer, auch, wenn man sich lange nicht gesehen hat. „Am Abend sind wir alle nach Schwenningen zum Eishockey-Schauen gefahren. Das war wie früher.“ Koepfer, das sagen viele seiner Weggefährten, hat sich persönlich kaum verändert. Er ist zwar zum fokussierten Profi gereift, hat seine jugendliche Ungeduld abgelegt, aber im Herzen ist er immer

noch dieser verlässliche Kumpeltyp, der auch auf jedem Bolzplatz für eine Runde Kicken zu haben wäre.

Bei aller Bodenständigkeit – eine Rückkehr Koepfers in den Schwarzwald ist ausgeschlossen. Sein Vater Thomas führt in Furtwangen einen Betrieb für Verzahnungsteile und Getriebekomponenten, ein Familienunternehmen. „Ich könnte mir aber nicht vorstellen, da mal einzusteigen. Da liegt einfach nicht mein Interesse.“ Die nächsten zwei, drei Monate könne er locker aufspielen, sagt er. Spätestens ab dem 24. Mai, wenn die French Open beginnen, wird sich zeigen, ob Koepfer seiner neuen Rolle gewachsen ist. Der des Gejagten, nicht mehr des Jägers.

Alle Serienbeiträge finden Sie unter [mehr.bz/bewegtereion](https://mehr.bz/bewegtereion)